Alois fährt mit Aschi Schmied nach Grindelwald

Strickler: „Ein Telephonanruf meines Freundes Schmied am 28. August 1961 gab den Anstoss für die ausserordentlichste Besteigung meines Lebens. Das schöne Wetter schien für ein paar Tage gesichert, und ein Führer aus Grindelwald, der uns über die Bedingungen an der Eigernordwand auf dem Laufenden hielt, ermunterte uns lebhaft, den Aufstieg zu versuchen.

Im Augenblick des Aufbruchs war ich jedoch sehr entmutigt. Der Sprecher der schweizerischen Depeschenagentur hatte eben berichtet, dass der Eiger ein neues Opfer gefordert habe. Der Alpinist Adi Mayr, der die berühmte Wand im Alleingang bezwingen wollte, war auf der Rampe ausgeglitten, und sein Körper lag nach einem Sturz von tausend Metern zerschmettert am Fusse der ungeheuren Wand. Einige Wochen vorher, als ich mit einem Freund am Südhang des Mont Blancs kletterte, hatte uns ein ähnlicher Vorfall bewogen, eine andere Route zu wählen. Wir hatten die Absicht gehabt, den Mont Blanc über die Major-Route zu ersteigen; aber kurz vorher erfuhren wir, dass zwei Bergsteiger am Tag zuvor dort zu Tode gestürzt seien, und wir entschlossen uns für die Grandes Jorasses über den Hirondelles-Grat. Es war nicht, weil wir das gleiche Schicksal für uns befürchteten, sondern um das Andenken der unglücklichen Opfer zu respektieren.

[1]

Grindelwald mit Eiger

Diesmal konnte mich aber nichts mehr davon abhalten, diese lange begehrte Wand zu erklettern. Auch sagte ich mir, dass ein Kletterer naturgemäss ein grösseres Risiko eingeht, wenn er sich allein in eine solche Wand hineinwagt. Jedenfalls durften wir nicht zögern, da die Wand nicht oft begehbar ist, in gewissen Jahren überhaupt nicht. Die etwa

[1] Bild aus Internet, 2018

achtzehnhundert Meter hohe Flanke hält die Wolken auf, die ihre Feuchtigkeit rasch als Schnee abgeben, und um den Gipfel brechen häufig Gewitter los, welche die Besteigung der Nordwand ausserordentlich gefährlich gestalten. Nicht umsonst spricht man in der Gegend vom ‚Eigerwetter', das den Unglücklichen, die sich in seine Flanken gewagt haben, so oft zum Verhängnis wird.

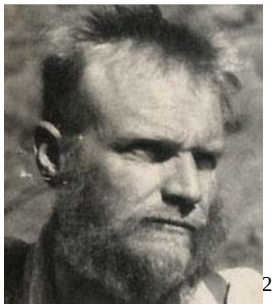
Schon 1960 hatte ich mit meinem Freund Fredy Hächler die Begehung der Eigernordwand geplant, und wir hatten uns zusammen einem ernsten Training unterzogen: die Poire am Mont Blanc, die Nordwand der Grande Dent de Veisivi (eine Erstbesteigung), die Nordwand des Lötschentaler Breithorns und die Weizenbachroute am Nordhang des Breithorns von Lauterbrunnen. Um die Serie der Breithörner zu vervollständigen, hätten wir noch nach Zermatt fahren können, aber wir hatten ein anderes Projekt im Kopf, die Nordseite des Triolet, und hatten keine Ruhe, bis wir diese schroffste Eiswand in ihrer ganzen Höhe durchstiegen hatten. So waren wir wohl vorbereitet, den Gefahren und Schwierigkeiten der grössten Nordwand in den Alpen die Stirn zu bieten. Aber der Eiger behielt sein winterliches Aussehen durchs ganze Jahr. Inzwischen führte Fredy am Volant seines 2CV eine Expedition durch ganz Afrika und Amerika durch. Wie verabredet, kam er 1961 zurück; aber durch Krankheit ans Bett gefesselt, musste er darauf verzichten, meinen Versuch mitzumachen.

Im Laufe des letzten Sommers konnte ich mein Training noch vervollkommnen durch die Besteigung des NE-Grates der Adolphe-Rey-Spitze und der Südflanke der Dent du Géant, beides schwierige Besteigungen, welche anhaltende Kraftanstrengung verlangen.

Der Tag des Aufbruches ist auf den 29. August festgesetzt. In Bern treffe ich mich mit Ernst Schmied, der mein volles Vertrauen besitzt. Auch er hat eine eindrückliche Zahl von Besteigungen hinter sich und ist mit den Bergen des Berner Oberlandes vertraut. Auch war er auf dem höchsten Berg der Erde, dem Everest.

Gleich nach unserer Ankunft in Grindelwald stellen wir sorgfältig unser Material zusammen und gehen dann zum Führer, der uns die nützlichen Auskünfte über den Zustand der Eigernordwand vermittelt hat. ‚Ihr seid einen Tag zu spät!', ruft er bei unserer Ankunft aus, ‚das Wetter kann sich plötzlich ändern'. Es war kein erfreulicher Empfang; aber ich verstehe die Zurückhaltung unseres Gastgebers, der die Verantwortung für unser Unternehmen nicht auf sich laden möchte. Wir verabreden auf jeden Fall, dass er uns am Mittwochabend zwischen 8 und 9 Uhr Lichtsignale gibt, wenn für Donnerstag schlechtes Wetter gemeldet würde. Für eine so heikle Besteigung ist es nützlich, mit einem Beobachter im Tal Verbindung zu haben. In der Wand verfügt man nur über ein sehr begrenztes Blickfeld, und es ist schwierig, das heisst unmöglich, mit einiger Sicherheit einen Wetterumschlag vorauszusehen. Während die Bahn gemächlich zur

Kleinen Scheidegg hinauffährt, erforsche ich mit dem Blick die faszinierende Wand. Ich suche die Passagen, klettere in der Phantasie die schwindelnde Flanke empor. Ich quere schon die vom Steinschlag geritzten Eiscouloirs, mein ehrgeiziger Wachtraum bringt mich zur Rampe, zum letzten Schneehang – und zum Gipfel, dessen Umriss die Sonne mit einem Goldband säumt.

 [2]

Das ist das einzige Foto von Aschi (Ernst) Schmied, das wir gefunden haben. In „Berge der Welt 1956/57“, in der über die Schweizer Himalaya-Expedition berichtet wird, u.a. mit einem Beitrag von Schmied.

Auf der Kleinen Scheidegg steigen wir für einen Augenblick aus dem Wagen. Ernst Schmied wird von Neugierigen belästigt, die ihn als Everestfahrer erkannt haben und ihn über das Ziel seiner Fahrt ausfragen. Ich bewundere die Gewandtheit, mit der er die Zudringlichen über den wahren Grund unseres Hierseins täuscht. Wenig später erreicht die Bahn die Station Eigergletscher, den besten Ausgangspunkt für unsere Besteigung.

Im grossen Hotelsaal sassen sechs Personen beim Abendessen. Wir vernahmen bald, dass unter den Gästen die Tschechen Kuchar und Zibrin waren – wie wir begierig, die Eigernordwand zu erzwingen. Wir schenken ihnen aber nur flüchtige Aufmerksamkeit. ‚Gehen Sie etwa in die Wand?‘, fragt uns fast ängstlich die Serviertochter, die an unseren Tisch kommt. ‚Nein, Fräulein, was denken Sie! Sehen wir so verwegen aus‘? Beruhigt kassiert sie ihr Geld ein und wünscht uns gute Nacht.

Wir sind beizeiten zur Ruhe gegangen, denn die nächsten Tage und Nächte werden beschwerlich sein. Aber ich finde keinen Schlaf: der Geist ist hellwach, die Phantasie arbeitet weiter, alle Muskeln meines Körpers sind gespannt. Mir ist, als ob die gigantische schwarze Mauer, die mit ihrer erdrückenden Masse über unserer zerbrechlichen Unterkunft emporragt, in ihren Grundfesten wanke. Endlich entspannt sich der Körper, und der Schlaf übermannt mich – als mich schon das gebieterische Hämmern des Weckers wieder aus dem Schlummer reisst“.[3]

Alois steigt mit Aschi Schmied in die Eigernordwand ein

Harrer: „Ungefähr zu der Zeit, als Kuchar und Zibrin ihrem ersten Biwakplatz am oberen Rande des Zweiten Eisfeldes zustrebten, richteten sich am Spätnachmittag

[2] Foto Schweizer Stiftung für Alpine Forschung, 2018
[3] Dies und die folgende Zitate aus: Alois Strickler, „Die Besteigung der Eigernordwand“, Die Alpen 1/1962

des 30. August zwei Schweizer im Schwalbennest gemütlich ein. Träger bekannter Namen: Ernst Schmied und Alois Strickler. Ernst Schmied war einer der Zweitbegeher des höchsten Berges der Erde, des 8848 Meter hohen Mount Everest. Alois Strickler wieder gehört zu den jungen ‚Extremen', die all das nachholen wollen, was ihrer Ansicht nach der Schweizer Alpinismus in seiner Traditionstreue versäumt hat. In Stricklers Tourenbuch fehlt keine Bergfahrt, die man nach Ansicht seiner Zeit gemacht haben muss, um zur Weltklasse zu zählen".[4]

Hiebeler: „Kaum sind die Tschechen in der Wand, da überstürzen sich die Ereignisse: Am Tag ihres Einstiegs – 30. August – nimmt die Wand zwei weitere Kandidaten auf: Alois Strickler aus Morges und Ernst Schmied aus Bern, dem vor fünf Jahren (1956) die zweite Ersteigung des Mount Everest zugefallen war. Ein hervorragender Westalpenmann; beruflich betreibt er ein Lederwarengeschäft. Der siebenunddreissigjährige Alois Strickler, von Beruf Mechaniker, gehört zu den besten Schweizern. Matterhorn-Nordwand, Dru-Südwestpfeiler, Grandes Jorasses-Walkerpfeiler, Grand Capucin-Ostwand, Montblanc-Brenvaflanke über die ‚Poire', Triolet-Nordwand und Piz Badile-Nordostwand, das sind Touren und Begriffe, die für sich sprechen. Dass irgendwann auch die Eigerwand drankommen wird, ist seit Jahren klar. Und jetzt, bei dem guten Wetter ist die Zeit reif".[5]

Strickler: „Wir haben am Abend vorgehabt, sehr früh aufzustehen, um bis zum Tagbeginn so viel Höhe als möglich zu gewinnen. Aber im Augenblick des Aufbruchs fürchtet mein Freund, dass das Wetter umschlage. So entschliessen wir uns, am ersten Tag nicht weiter als bis zum Schwalbennest zu steigen. Diese Lösung hat den doppelten Vorteil, einen raschen Rückzug zu ermöglichen im Falle eines Wetterumschlags, oder dass wir, wenn die Verhältnisse günstig sind, am Morgen früh die gefährlichste Stelle der Wand passieren können".

Hiebeler: „Erst um die Mittagszeit steigen die beiden ein, denn heute wollen sie nur bis zum ‚Schwalbennest'. Das Schwalbennest ist eine kleine Felseinbuchtung rechts des Ersten Eisfeldes. Eine gute Idee ist das. Wenn morgen das Wetter gut ist, denken sie, werden bestimmt die Ausstiegsrisse erreicht, wenn es in der Nacht schlecht werden sollte, kann von hier der Rückzug sehr schnell durchgeführt werden."

Strickler: „Es eilt uns also nicht, und wir steigen gemächlich über die Wiesen und Geröllfelder, die zum Fuss der Wand führen. In anderthalb Stunden lässt sich dieser Anmarschweg leicht bewältigen. Bald erreichen wir den Einstieg. Ein grosser Pfeiler gibt uns den Weg an. Wir steigen einen Lawinenkegel hinauf, überschreiten rasch den Bergschrund und steigen in die eigentliche Wand ein. Mir ist's zum Jauchzen vor Freude: das seit Jahren genährte Vorhaben soll endlich Wirklichkeit werden! Die Unruhe, die mich vor ein paar Stunden quälte, ist verschwunden; ich empfinde im Gegenteil einen Überschwang an Kraft, den ich kaum meistere.

---

[4] Dies und die folgende Zitate aus: Heinrich Harrer, „Das Buch vom Eiger", Innsbruck 1988
[5] Dies und die folgende Zitate aus: Toni Hiebeler, „Eigerwand – Der Tod klettert mit", Frankfurt/Main, 1963

Wir seilen uns an, und durch einen Kamin und über einige nasse, brüchige Felsmauern gewinnen wir mühelos eine erste Felsbank. Jeder Griff muss von feinem Sand gesäubert werden. Als wir im Zickzackanstieg den Kopf des zweiten Pfeilers erreichen, entdecke ich über mir zwei Kletterer. Gewiss die Tschechen, die vor uns in die Wand gestiegen sind! Sie haben den schwierigen Riss schon hinter sich und beginnen die Querung unter der roten Fluh.

Auch wir sind an einer heiklen Querung von etwa fünfzig Metern auf ausgesetzten feuchten Platten. Von einer vorragenden Wand über uns tropft fortwährend Wasser herab. Die Firne tauen auf. Auf einer heiklen Terrasse hat mich Schmied eingeholt, und wir gönnen uns eine kurze Rast, bevor wir uns in den zweiten Teil der Wand einlassen, der ernste Schwierigkeiten bietet: als erste den schwierigen Riss. Im Norden ist der Himmel klar, und es ist warm. Ein prachtvoller Tag kündigt sich an.

Über einen Überhang mit seltenen Griffen steigen wir in den 25 Meter langen Riss ein. Ich lege meinen Sack ab und arbeite mich hoch. Mit Genugtuung stelle ich fest, dass zwar die Griffe rar sind, dafür aber der Fels von guter Beschaffenheit ist. Der Ausgang des Risses bietet weniger Schwierigkeit, und bald erreiche ich einen mit Haken ausgestatteten Standplatz. Nun hisse ich meinen Sack herauf, aber er sperrt, da er neu ist, und mein Freund muss nachhelfen. Zur Linken weitersteigend gewinnen wir Höhe und erklettern mit Hilfe der Steigeisen einen Eishang. Bald erreiche ich den Fuss einer Verschneidung, die zum Hinterstoisser-Quergang führt. Ich will eben meine Steigeisen abschnallen, als ich ein lautes Krachen höre. Instinktiv drücke ich mich platt an den Felsen, während um meinen Kopf die Steine prasseln und von allen Seiten Schnee herabrinnt. Ein schwarzer Schatten schiesst pfeifend an mir vorbei. Mein Freund, der etwa 20 Meter von mir entfernt unter einem Felsen Schutz gefunden hat, hat der Steinlawine angstvoll zugesehen. Der Felsblock, der mich beinahe zerschmettert hat, sei so gross wie ein Bierfass gewesen. Wir wissen, dass der Eiger gefährlich ist durch seine häufigen Steinschläge, aber wir haben nicht erwartet, von solchen Blöcken bedroht zu werden. In der Hoffnung, dass uns weitere solche Überraschungen erspart bleiben, arbeiten wir uns in der Verschneidung aufwärts. Die Griffe sind voll Schnee und darum schlüpfrig. Nach zwanzig Metern Kletterei werde ich von mächtigen steilen Platten aufgehalten. Es ist die Schlüsselstelle, über die man die Firnfelder und die Mitte der Flanke erreicht.

Hinterstoisser hat 1936 als Erster diese Platten traversiert. Sie sollten ihm und seinen Kameraden zum tragischen Schicksal werden. Da die kühnen Kletterer die Vorsicht ausser acht liessen, hier ein fixes Seil anzubringen, konnten sie - von den Schwierigkeiten und vom schlechten Wetter zurückgetrieben – die Stelle nicht mehr bewältigen und kamen hier vor

Erschöpfung um. Seither trägt dieser Quergang den Namen desjenigen, der sein Bezwinger war und zugleich sein Opfer wurde.

Heute sieht er einladend aus. Er ist mit einem italienischen Militärseil ausgerüstet, dem man sich ruhig anvertrauen kann, obwohl es mehr als ein Gewitter durchgemacht hat. Das Reserveseil in meinem Rucksack haben wir also nicht nötig. Über eine grifflose Platte von drei Metern erreiche ich die Stelle, wo das Querseil an drei Ringhaken befestigt ist. Mit einem Karabiner hänge ich mein eigenes Seil an einen dieser Haken und quere nach links hinüber ein paar Meter abwärts. Es gibt genügend Griffe, die – gesichert am fixen Seil – ein freies Klettern erlauben. So erreiche ich einen schlechten Standplatz unter einem Dach und klettere dann durch einen Kamin, wobei die Behinderung durch den Sack die Hauptschwierigkeit darstellt. Zwanzig Meter weiter oben mündet er vor dem Schwalbennest aus."

Alois und Aschi Schmied biwakieren im Schwalbennest

Strickler: „Es ist erst 13 Uhr, und ich schlage vor, den Aufstieg fortzusetzen; aber mein Freund möchte die Nacht hier verbringen. Ich klettere noch, von ihm gesichert, bis zum ersten Firn, um die morgige Strecke zu rekognoszieren, und gewahre von neuem die Tschechen, welche eben den oberen Rand des Schneefeldes erreichen. Wir haben sie also schon fast eingeholt. In Anbetracht der Gefahren in dieser Wand rücken sie zu langsam vor!

Plötzlich wieder ein grosser Lärm! Ich klebe am Felsen... aber es ist nur das Knattern eines Flugzeugs, das uns in der Wand entdeckt hat! Es ist gut, dass man nicht erraten kann, wer wir sind. Wenn nämlich meine Eltern wüssten, wo ich mich befinde, würden sie angstvolle Stunden durchmachen.

Anderntags konnte man in den Zeitungen von einer mysteriösen Seilschaft lesen, die sich in die Wand gewagt habe, dass sie aber schon am frühen Nachmittag ihr Biwak einrichtete und den Schwierigkeiten dieser fürchterlichen Wand offensichtlich nicht gewachsen sei. Der Chronist fügte bei, dass einer der Kletterer (das war ich!) nervös hin und her gehe, während der andere in einem Loch sitze. Die Wahrheit sah etwas anders aus: ich suchte Steine für eine anständige Unterlage, die uns erlaubte, die Nacht nicht direkt im Schnee verbringen zu müssen. Was meine Nervosität anbelangte, kann ich sie nicht bestreiten, aber ich zweifle, dass man meinen Zustand von der Kleinen Scheidegg aus beurteilen konnte.

Wir richten unser Nest so behaglich wie möglich ein. Wohl könnte man sich einen besseren Ort vorstellen, um die Nacht zu verbringen, aber in

der Eigerwand gibt es wenige so günstige Plätze wie diesen. Wir waren immerhin vor Steinschlag geschützt.

Schon am Morgen haben wir an die zehn Bergler entdeckt, die über die Geröllfelder am Fusse der Wand gingen. Jetzt sehen wir sie langsam einem Lawinenkegel entlang absteigen mit den traurigen Resten des verunglückten Bergsteigers...

[6]

Aschi Schmied im Schwalbennest

Langsam wird es dunkel. Um 8 Uhr schauen wir aufmerksam nach Grindelwald hinab, von wo uns der Führer einen eventuellen Wetterumschlag signalisieren wird. Als kurz vor 9 Uhr noch keine Rakete abgefeuert ist, drehe ich mich froh zu meinem Kameraden: ‚Das Wetter ist beständig, alles in Ordnung'! Die Nacht umhüllt unsern Unterschlupf. Die Wand ist still geworden. Man hört nur die Tropfen, die in regelmässigen Abständen auf unseren Sack fallen, in dem die Füsse stecken. Auf unseren Seilen sitzend und an den Fels gelehnt warten wir auf den Morgen. Erst kurz bevor wir wieder aufbrechen müssen, gelingt es uns einzuschlafen".

Rückzug vom Schwalbennest

Als Alois erwachte, sah er, dass es eine sternenklare Nacht war. Es war fast taghell, wunderbar für die Eisfelder. Er weckte Aschi und schlug vor, dass sie gehen könnten, so hell war es. Aschi meinte aber, dass man ja nicht nachts in der Eigernordwand klettern konnte. Aschi hätte da aber noch nicht gesagt, dass es ihm übel war. Sie legten sich

[6] Foto Alois Strickler

wieder schlafen und Alois brachte es fertig, sich zu verschlafen. Als er erwachte, war es taghell, er regte sich fürchterlich auf, braute noch einen Tee, seilte sich an und wollte losklettern. Ernst Schmied war es aber schlecht und er konnte nicht weiter.

Hiebeler: „Das Wetter bleibt gut. Aber Ernst Schmieds Magen ist nicht in Ordnung; er kann im Schwalbennest keine Minute schlafen und hat scheussliche Krämpfe auszuhalten. Und das in der Eigerwand"!

Harrer: „Ernst Schmied bekommt im Schwalbennestbiwak Magen-und Bauchschmerzen. Und Alois Strickler muss am nächsten Morgen mit seinem kranken Freund absteigen. Es ist der 31. August. Unterwegs stoßen die beiden auf zwei aufsteigende Partien: auf die schon erwähnte polnische und auf die Schweizer Sepp Inwyler und Kurt Grüter. Diese haben Verständnis und Mitgefühl mit Alois Strickler und verraten ihm, dass drunten auf der Kleinen Scheidegg ein Österreicher auf einen Partner für die Eigerwand warte. Mit diesem Mann hat es dann für Alois Strickler doch noch geklappt".

Hiebeler: „Schmieds Magengeschichte hatte sich nicht gebessert; schon in der Nacht war ihm klar geworden, dass in diesem Zustand der weitere Aufstieg nicht zu verantworten ist. Und der Strickler Alois ist ziemlich sauer. Aber da hilft alles nichts; auf den Gefährten muss Rücksicht genommen werden. Die Durchsteigung der Eigerwand ist keine Erholungstour".

Strickler: „Wir beginnen den Tag mit einem heissen Getränk und essen etwas. Als wir den Aufstieg wieder aufnehmen wollen, klagt mein Freund über Magenschmerzen. Ich will ihn beruhigen, es werde vorbeigehen. Aber sein Zustand verschlimmert sich rasch, und er übergibt sich. Bald sagt er: ‚Es tut mir Leid für Dich, aber ich kann nicht weiter'. So ist das Schlimmste eingetroffen. Ich muss zurück, muss meinen unglücklichen Kameraden zum Fuss der Wand hinabbegleiten – jetzt, wo das Wetter und die Aufstiegsbedingungen nicht besser sein könnten! Meine Moral ist auf Null. Wortlos bereite ich die Abseilung vor, und dann verlieren wir langsam Meter um Meter der gestern erreichten Höhe".

Hiebeler: „Ebenfalls am gleichen Tag trifft der österreichische Heeresbergführer Leo Schlömmer auf der Scheidegg ein. Erst fünfundzwanzig Lenze zählt der Steirer, aber seine Tourenliste ist ansehnlich: Ortler-Nordwand, Franzosenroute an der Westlichen Zinne und die Direkte Nordwand der Großen Zinne. Als Heeresbergführer ist er fast immer hartem Training ausgesetzt. Sonst ziemlich zurückhaltend, fast etwas verschlagen; seine Interessen im Bergsteigen liegen mehr in der sichtbaren Leistung. Sein technisches Können ist aussergewöhnlich, seine Kondition auch. Er schwört auf Schnelligkeit".

Schlömmer: „Als ich mich zu einer Durchsteigung der Eiger-Nordwand entschlossen hatte, bereitete ich mich gewissenhaft auf diesen schweren Gang vor. Ich durchkletterte die Eisflucht der Triolet-Nordwand und folgte den Spuren von Walter Bonatti über den Dru-Südwestpfeiler. Nach diesem harten Training fühlte ich mich der Eiger-Nordwand gewachsen. Mitte August 1961 stand ich dann, vom Mont Blanc kommend, vor der Wand. Sie trug ein Pulverschneekleid. Ich glaubte nicht mehr recht an die Möglichkeit einer Durchsteigung in diesem Jahr und fuhr nach Hause. Ganz überraschend kam aber

nun die länger anhaltende Schönwetterperiode. Als ich zu Hause aus dem Radio plötzlich die Meldung hörte, dass ein Tiroler Bergsteiger in der Eiger-Nordwand bei seinem Alleingang tödlich abgestürzt sei, wurde mir zur Gewissheit, dass am Eiger günstige Wandverhältnisse herrschen müssten, den sonst hätte wohl kaum jemand einen Alleinversuch unternommen. Der bedauernswerte junge Tiroler war Adi Mayr, ich sollte später noch seine Spuren im Dritten Eisfeld finden.

Mein Cousin Reinhard und ich nahmen den schnellsten aller Züge nach Grindelwald. Meine Eltern zu Hause beruhigte ich mit der Bemerkung, dass wir bloss auf den Grossglockner möchten. Reinhard sollte mein Betreuer sein. Da er selbst schon einige schwierige Bergtouren im Gesäuse und im Dachsteingebiet mit mir gemacht hatte, war er natürlich auch auf den Eiger gespannt. Die Jungfraubahn brachte uns schliesslich hinauf auf die Kleine Scheidegg. Mein ursprünglicher Partner Hans Zach, mit dem ich ein Jahr zuvor durch die Ortler-Nordwand geklettert war, hatte Terminschwierigkeiten, ebenso mein Capucin-Begleiter Otti Wiedmann aus Innsbruck. Aber ich wollte nicht zu lange warten“.[7]

Hiebeler: „Aus der Steiermark kommend, unterbrach er in Innsbruck seine Fahrt zum Eiger. Er versuchte, den Innsbrucker Otto Wiedmann für die Wand zu gewinnen. Aber Wiedmann konnte ihm keine feste Zusage geben. Vielleicht. – Wenn Otto kommt, denkt Schlömmer, gehe ich mit ihm, sonst steige ich allein ein. Wie Adi Mayr, dessen Schicksal ihm bekannt ist. Am Abend des 30. August trifft Schlömmer mit den Schweizern Kurt Grüter aus Dietikon und Sepp Inwyler aus Luzern zusammen. Sie wollen morgen in die Wand. Das mit dem Alleingang scheint Schlömmer doch nicht mehr ganz geheuer zu sein, denn er fragt die Schweizer, ob er nicht mit ihnen gehen kann.

Nein. Zu dritt, sagen sie, geht es zu langsam. Und alle wissen, dass man sich gerade in dieser Wand auf das gute Wetter nicht verlassen darf. Die Absage der Schweizer hat mit der Person Schlömmers freilich nichts zu tun. Leo Schlömmer bleibt ohne Partner bei diesem schönen Wetter! Das ist ärgerlich.

Die Schweizer verlassen am 31. August zwei Stunden nach Mitternacht die Scheidegg. Es sind schneidige Kerle, die beiden. Schwierigste Felsfahrten, auch in den Dolomiten, haben sie schon hinter sich, nur mit richtigen Eistouren konnten sie sich bisher nicht recht anfreunden. Aber die Eigerwand – halb Fels, halb Eis – werden wir schon packen, denken sie, sonst würde ihnen das Einsteigen gar nie in den Sinn gekommen sein. Der zweiundzwanzigjährige Sepp Inwyler ist Maschinenzeichner, voll Lebenslust; der vierundzwanzigjährige Kurt Grüter Feinmechaniker. Um vier Uhr fünfzehn kommen sie zum Wandfuss. Welche Überraschung! Zwei andere Nordwand-Anwärter sind bereits da.

‚Grüezi‘! Aber es sind keine Eidgenossen. Es sind Polen: Jan Mostowski, Elektro-Ingenieur aus Gliwice, dreiunddreissig Jahre alt; und Stanislaw Biel, zweiunddreissig jährig und ebenfalls Ingenieur, aus Krakow. Freundliche Begrüssung, ein Händedruck, gegenseitiges Vorstellen. Den Polen ist die Wand bis zum Hinterstoisser-Quergang bereits bekannt. Vor vier Wochen mussten sie dort, zusammen mit ihren Kameraden Crestan Momatiuk und Jan Dougosz, wegen des schlechten Wetters umkehren.

---

[7] Dies und die folgende Zitate aus: Leo Schlömmer, „Meine Welt, die Berge“, Styria, November 1982

Um fünf Uhr steigen die Polen ein. Die Schweizer folgen in kurzem Abstand. Die beiden Seilschaften müssten von Politikern beobachtet werden können! Sie würden sehen, dass es unter Bergsteigern keine Links-oder Rechtsrichtung gibt, nur ein kameradschaftliches Zusammenhalten. Bis zum Schwierigen Riss wird ohne Seilsicherung geklettert. Auch die Polen und Schweizer heissen das am Schwierigen Riss vorhandene alte Seil willkommen. Alles geht ziemlich rasch. Am Beginn des Schwierigen Risses entgleitet Kurt Grüters Pickel. Verdammt! Aber fünf Meter weiter unten bleibt das wertvolle Gerät in einer Seilschlinge hängen. Glück gehabt!

Über dem Schwierigen Riss stossen die Polen und Schweizer auf Ernst Schmied und Alois Strickler".

Alois begegnet Kurt Grüter und Sepp Inwyler

Strickler: „Beim schwierigen Riss begegnen uns zwei Bergsteiger; es sind die Polen Motowski und Biel. Sie melden, dass hinter ihnen zwei Schweizer im Aufstieg sind. Ich frage mich, wer die Glücklichen sein mögen, als wir kurz darauf von Sepp Inwiler begrüsst werden, der eben seinen Gefährten Kurt Grüter sichert, welchen ich gut kenne. ‚Ich wusste wohl, dass Du hier bist', ruft er mir entgegen, ‚Fredy Hächler hat mir gesagt, er wette, dass Du in der Wand seist'! Wie ich ihm unser Missgeschick erzähle, meint er, dass auf der Kleinen Scheidegg ein Bergsteiger namens Schlömmer darauf brenne, in die Wand einzusteigen, und nur auf einen Seilgefährten warte. Ich wünsche den beiden gute Fahrt – und zweifle nicht, dass ich ihnen morgen wieder begegnen werde".

[8]

Kurt Grüter und Sepp Inwyler

Als sie die anderen Seilschaften kreuzten, meinte Aschi, dass Alois mit den Schweizern gehen könnte. Alois winkte ab, sie wollten sicher nicht zu dritt gehen und er müsse mit ihm hinunter, er sei ja krank. Alois schmunzelt, er sei da nicht mehr so krank gewesen. Alois setzte den Abstieg fort. Aschi Schmied wollte, dass Alois niemandem sage, wer er sei.

[8] Foto aus „Toni Hiebeler: Eigerwand – der Tod klettert mit", 1963

Hiebeler: „Bevor sie weiter absteigen erfährt Strickler, dass Leo Schlömmer – den er zwar nicht kennt, über den er aber schon einiges gehört hatte – auf Scheidegg sei und auf einen Partner warte. Nicht schlecht, denkt Strickler, vielleicht haut die Sache doch noch hin, und steigt mit Schmied ab. ‚Tschau – und viel Glück da oben'! Der Hinterstoisser-Quergang mit dem Geländerseil ist für keine der beiden Seilschaften ein Problem.

Die Verhältnisse auf dem Ersten Eisfeld sind denkbar günstig. Die Stufe mit dem Eisschlauch – gut. Aber auf dem Zweiten Eisfeld müssen Stufen gehackt werden. Das kostet Zeit. Doch das Wetter ist schön, kein Grund zur Aufregung. Beide Seilschaften ‚überschlagen'. Das heisst, dass jeder abwechselnd die Führung übernimmt. Für eine Zweierseilschaft ist das der Idealfall. Stein- und Eisschlag gibt es auch. Nur nicht zuviel hinaufschauen! Das könnte gefährlich werden. Die kleinen, aber dennoch gefährlichen Geschosse sieht man gar nicht. Man hört nur kurzes Pfeifen, gleich darauf den Einschlag.

Die Felsstufe links oberhalb des Zweiten Eisfeldes erweist sich ebenfalls als zeitraubend. Der Abend naht. Es muss biwakiert werden. Die Polen richten sich, hundert Meter rechts vom Bügeleisen, für die Nacht ein; die Schweizer dreissig Meter noch mehr rechts. Die beiden Seilschaften sehen einander und können sich zurufen. Zu viert ist in der Wand, auch wenn man mit den anderen keine Seilverbindung hat, alles besser und leichter zu ertragen. Mehr Geborgenheit wird empfunden.

Alois Strickler und Ernst Schmied mit seinen Magenbeschwerden kommen ohne Zwischenfall über den Schwierigen Riss und Wandvorbau hinab. Schmied verabschiedet sich von Strickler und steigt gleich nach Grindelwald ab".

Alois trifft Leo Schlömmer

[9]

Leo Schlömmer

Strickler: „Gegen Mittag lasse ich Schmied allein ins Tal hinab weitergehen, während ich mich zur Kleinen Scheidegg begebe". Den ersten den sie antrafen, war Paul Jenni, den Alois von Zug her kannte. Alois war aber nicht bereit mit ihm zu

[9] Fotoarchiv Alois Strickler

gehen, den Paul hatte bisher lediglich die Westwand gemacht, das war für Alois zu wenig.

Harrer: „Der Österreicher, dessen Tiroler Kamerad sich nicht freimachen konnte, war Leo Schlömmer, ein engerer steirischer Landsmann von mir. Als Stabswachtmeister des österreichischen Bundesheeres und Fluglehrer der Fliegerschule Aigen im Ennstal hält er viel von gesundem, zielstrebigem Ehrgeiz. Fliegen zwischen hohen Bergen, in engen Tälern, begrenzt von riesigen Steilwänden, die er in seiner Freizeit erklettert - das ist sein Leben".

Schlömmer: „Auf der Kleinen Scheidegg herrschte grosse Aufregung. Alle Fernrohre waren besetzt, denn drei Seilschaften befanden sich in der „Mordwand". Zwei Tschechen waren schon sehr weit vorangekommen, über das zweite Eisfeld arbeiteten sich zwei Polen und die beiden Schweizer Inwyler und Grüter hinauf. Während ich im Grase liegend die Wand studierte und traurig war, keinen Seilgefährten zu haben, kam ein ziemlich abgekämpfter, nicht mehr ganz junger Mann die Trasse der Jungfraubahn heraufgeschwitzt und auf mich zu. Wir kamen ins Gespräch. Er hiess Alois Strickler".

Hiebeler: „Strickler springt über die grünen Matten hinunter zur Trasse der Wengernalp-Bahn; auf ihr geht er in Richtung Scheidegg. Unter den Hotels, neben der Bahntrasse, sitzt Leo Schlömmer im feinen Straßenanzug. Strickler bleibt bei ihm stehen, wirft den Rucksack weg und sagt: ‚So eine Schinderei!' Gegenseitiges Abtasten. Die Namen fallen. Man kennt sich, Sympathien kommen auf. Und es dauert nicht lange, da sagt Schlömmer: ‚Machen wir morgen die Wand'? Wie ein Stichwort im Theater hört sich das an. Schlömmer sagt es, als fragte er: gehen wir morgen baden? ‚Wäre nicht schlecht!' lässt ihn der kurz angebundene Strickler wissen. Wäre nicht schlecht".

Strickler: „Kaum habe ich mit jemandem, der auf der Wiese vor dem Hotel Mittagsruhe hält, ein paar Worte gewechselt, als ein Jüngling in städtischer Kleidung daherkommt. ‚Kommen Sie aus der Wand'?, fragt er mich. ‚Heissen Sie Schlömmer'?, ist meine Gegenfrage. Ich sehe wohl, dass der junge Mann besser in eine geflickte Berghose passt als ins Gewand, das er trägt. Wir reden von Gipfeln, die wir bestiegen haben, und bald drücken wir uns die Hand. Wir wollen zusammen die erste gemeinsame Besteigung unternehmen: die Eigernordwand. Der andere Bergsteiger, ein Zuger wie ich, offeriert sich spontan, unsere Säcke zum Fuss der Wand zu tragen. Leo Schlömmers Vetter wird der zweite Träger sein".

Schlömmer: „Meinen Namen kannte er vom Hörensagen. Strickler war an diesem Tag schon in der Wand, in der Nähe des Hinterstoisser-Quergangs gewesen. Sein Gefährte Ernst Schmidt, Schweizer Everestbezwinger, fühlte sich jedoch nicht in Form, so dass sie sich zur Umkehr entschlossen. Strickler machte ein recht bekümmertes Gesicht, als er mir von diesem Rückzug erzählt. Ich fasste die Gelegenheit beim Schopf: ‚Wollen wir morgen die Wand machen'? Als hätte er auf ein solches Angebot gewartet, meinte er so beiläufig: ‚Wär' nicht schlecht"! Obwohl ich diesen Mann noch nie in meinem Leben gesehen hatte, sagte mir sein Wesen und sein Äusseres: Auf diesen Mann kannst du vertrauen. Im Verlauf des weiteren Gesprächs erzählte mir mein neuer Partner einiges

von seinen bisherigen Touren: Matterhorn-Nordwand, Triolet-Nordwand. Allerhand! Ein Handschlag besiegelte unseren Entschluss, morgen gemeinsam die Eigerwand in Angriff zu nehmen. Noch in den Abendstunden meldete unser Transistorradio: ‚Ein Hoch über ganz Mitteleuropa'"!

Hiebeler: „Strickler und Schlömmer reden über durchgeführte Unternehmungen und bekommen Vertrauen zueinander. Dann noch technische Fragen, Zusammenstellen der Ausrüstung, und bald steckt die frisch gegründete Seilschaft in den Decken, schläft".

Strickler: „Wir richten uns in einem Schlafzimmer in der Hoteldependance ein, um unsere Ausrüstung durchzusehen. Alles Material wird auf den Strohsäcken ausgebreitet. Unglaublich, was man alles mitnehmen muss: 2 Pickelhämmer (auf die Pickel verzichten wir; denn es hat fast keinen Schnee mehr), die Steigeisen, einen Hammer, zwei 40 Meter lange 9 mm-Seile und als Reserve ein 6 mm-Seil und einen Eishammer; dazu kommen 15 Felshaken, 4 Eishaken, 6 Eisschrauben, 13 Karabiner, die Stirnlampen mit zwei Ersatzbatterien, ein Rechaud, ein Liter Benzin, eine Apotheke, einen Biwaksack, Wäsche und Proviant für drei Tage". Anseilgurt mussten sie keinen mitnehmen, es gab noch keine und das Seil wurde um den Bauch gebunden.

BB / 02.12.2018